

Abitur der Verständigung

Editorial

Das neue Europaparlament ist politisch stärker gespalten als das letzte. Es wird dort schwerer fallen, gemeinsame Standpunkte zu formulieren. Deswegen müssten diejenigen Politiker viel Einfluss haben, die fähig sind Kompromisse zu finden und Verständigung herzustellen.

Das neue Parlament und die neu zu berufenden Institutionen entscheiden über unsere Zukunft als Europäer nicht nur für wenige Jahre. Es geht um die Gestalt der EU und der Demokratie, um Fragen zum Schutz der Umwelt, um Politik zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung, um den Ort von Europa in der Welt, um die Bedeutung von Regionen etc.

Die europäischen Institutionen sollten der Entwicklung der Grenzregionen mehr Aufmerksamkeit schenken. Die dort getroffenen Entscheidungen werden hier einer alltäglichen Prüfung unterzogen, Bedeutung und Relevanz der grundlegenden Richtlinien und Werte der EU verifiziert. Natürlich werden sie auch von hier dominierenden politischen Tendenzen beeinflusst, ob pro- oder antieuropäisch, liberal, national, populistisch, extremistisch oder anders.

In der deutsch-polnischen Grenzregion wächst der Einfluss nationalistischer Gruppierungen. Die Wahlen in den Bundesländern Brandenburg und Sachsen (am 1. September) und zum Parlament und Senat in Polen (im Oktober) werden das zeigen. Obwohl es sich um unterschiedliche politische Ebenen handelt, wird der Herbst in der Grenzregion interessant.

So oder so wäre es gut, wenn diejenigen die meisten Stimmen bekämen, die fähig sind, Verständigung und Einvernehmen zu erzielen.

Bogdan TWARDOCHELEB



▲ Vor 20 Jahren beging man feierlich in der Oper im Stettiner Schloss der Pommerschen Herzöge die erste gemeinsame Abiturfeier polnischer und deutscher Schüler am Deutsch-Polnischen Gymnasium in Löcknitz. Damals gratulierten sogar die Außenminister beider Länder, Bronisław Geremek und Joschka Fischer, den Absolventen.

Am 29. Juni 2019 traf sich eine Vielzahl der damaligen Absolventen in ihrer alten Schule, einige von ihnen kamen von weit her. Mit einigen ihrer früheren Lehrer, auch Lehrern aus Pölitz/Police verbrachten sie Zeit mit Erzählungen aus der weiteren und näheren Vergangenheit und ließen sich den aktuellen Zustand der Schule zeigen. Aus ihren Gesichtern spricht, dass sie sich über das Wiedersehen nach so langer Zeit freuten und dass es sich gelohnt hatte zu kommen. Dazu auch jetzt noch einmal: Glückwunsch!

Möge dieses Beispiel deutsch-polnischer Verständigung auch ein Ansporn nicht nur für die heutigen und künftigen Schüler der Europaschule Deutsch-Polnisches Gymnasium und darüber hinaus sein.

Klaus RANNER

Der Traum ist nicht ausgeträumt

Peggy LOHSE

Vor 15 Jahren traten Polen und Tschechien der Europäischen Union bei. Seitdem hat sich viel verändert. Die Anfangseuphorie ist verflogen, europaskeptische Stimmungen nehmen zu. Zwischen Zittau, Liberec und Bogatynia sind europäische Entwicklungen sichtbar. Die jüngsten Wahlergebnisse zeigen, wie unterschiedlich sie wahrgenommen werden.

Die ostdeutsche Kleinstadt Zittau im Dreiländereck Deutschland/Tschechien/Polen absolvierte Ende Mai gleich drei Wahlen: Kommunalwahlen, Wahlen zum Europa-Parlament und einen Bürgerentscheid zur Bewerbung um den Titel als Kulturhauptstadt 2025. Alles dreht sich im östlichsten Zipfel Deutschlands um Europa. Aber die Region gilt noch immer als eher rückständig und mitten im Strukturwandel begriffen. Jüngere ziehen fort in die Großstädte, oft gen Westen. Im heutigen Kreis Görlitz ist die Einwohnerzahl seit dem Mauerfall um mehr als ein Viertel zurückgegangen. In den Nachbarkreisen Bogatynia und Liberec wächst die Bevölkerung dagegen leicht (Bogatynia) bis stark (Liberec) an. Die Industriegebiete der drei Städte am Dreiländerpunkt sind noch lange

nicht voll ausgelastet. Migration und ausländische Investitionen könnten Lösungen sein.

Alltäglicher Grenzverkehr

Michaela Herlingová, damals noch Bauerová, pendelte kurz vor der EU-Osterweiterung 2003 aus dem tschechischen Hrádek zum Studium nach Zittau. „Mit dem Fahrrad, denn mit dem öffentlichen Verkehr hätte ich um 4 Uhr 45 starten müssen.“ Die zwei Städte liegen sechs Kilometer auseinander, der direkte Weg führt durch Polen. Aber vor 2004 und noch bis zum Schengen-Beitritt der östlichen Nachbarn Ende 2007 gab es Schlangen an den Grenzen. „Die Zeit musste ich jeden Morgen einrechnen. Da galt nicht ‚Wir kennen uns‘. An beiden Grenzen hieß es immer wieder Ausweis zeigen. Das war



Grüßen in Porajów (Polen) bei Zittau (Deutschland)

Foto: © Peggy LOHSE

krass“, erinnert sich Herlingová. Im Jahr des EU-Beitritts ihres Heimatlandes Tschechien zog sie dann nach Zittau.

Infrastruktur und öffentlicher Verkehr sind wichtige Themen im Dreiländereck. Regelmäßigen Linienverkehr gibt es nur zwischen Görlitz und Zittau sowie von Zittau über

Hrádek nach Liberec. Beide Strecken bedient die Privatbahn der „Länderbahn“-Marke trilex. Darum luden Anfang April 2019 der Liberecer Verkehrsverbund und das Euroregions-Projekt „TransBorders“ im Rahmen eines Partnertreffens im tschechischen Frýdlant zur Zugrundfahrt ums Dreiländereck. Über wenig be-

fahrene Gleise führte die Tour im modernen Niederflurtriebwagen von Liberec nach Zgorzelec und Görlitz. Viele Polen pendeln aus dieser Region in das wirtschaftsstarke Liberec. Seit 1991 verkehren hier aber schon keine Passagierzüge mehr. Anwohner, Politiker und Verkehrsverbände aus allen drei Ländern wünschen sich eine Wiederbelebung. Zugführer Michal Barták, Leiter der tschechischen Seite des deutschen Unternehmens „Die Länderbahn“, führt die Sonderfahrgäste dreisprachig durchs Dreiländereck.

Über die böhmischen Orte Mníšek und Frýdlant geht es auf maroden Gleisen durch das westliche Niederschlesien. Der moderne Zug ruckelt so langsam und laut, dass die Ansagen kaum zu verstehen sind. Vorbei ziehen frei stehende Einfamilienhäuser, kleine Gehöfte und hölzerne Umgebendehäuser, wie sie für die Region typisch sind. Im kleinen polnischen Grenzort Zawidów bringt uns die Gemeinde ein musikalisches Ständchen auf dem Bahnsteig des alten Bahnhofs.

Fortsetzung auf Seite 2

Zukunftsvision 2030

Ende Juni kamen Planer aus benachbarten polnischen Woiwodschaften und der deutschen Bundesländer nach Stettin. Zweck des Treffens war die Arbeit in einem Workshop zur Umsetzung des Gemeinsamen Zukunftskonzepts 2030 für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum. Er umfasst die Woiwodschaften Westpommern, Lebusener Land, Niederschlesien und Großpolen, sowie die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin und Sachsen.

Das Gemeinsame Zukunftskonzept 2030 liegt als Dokument vor und wurde bereits 2016 verhandelt. Darin wird die Frage beantwortet, welche Bedeutung der deutsch-polnische Verflechtungsraum im Jahr 2030 für ein offenes Europa haben soll. Die Achsen dieses Raums sind bestimmt durch Oder und Lausitzer Neiße, die Grenzen bilden die Ostsee im Norden und der Gebirgszug der Sudeten im Süden.

Dieses Dokument charakterisierte prominente Teilnehmer*innen der Stettiner Kooperationstage als „Durchbruch“, und die Deutsch-Polnische Regierungskommission betonte, diese systematische Zusammenarbeit im Bereich von Raumplanung und Entwicklung trage zur wirksamen Koordination, zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, zur Verbesserung der Kohäsion und der Verringerung der Unterschiede zwischen den Regionen bei.

Das Potenzial und die Beharrlichkeit der polnischen Woiwodschaften und der deutschen Bundesländer bei der Forschung zum gemeinsamen Verflechtungsraum wurde auch von ESPON*-Experten wahrgenommen. Die Aufgabe des Europäischen Raumberechnungszentrums ESPON EVTZ** ist es, eine wirksame Kohäsionspolitik durch Erarbeitung von Daten und Analysen europäischer, regionaler und lokaler Trends zu unterstützen, z. B. im Bereich Beschäftigung und Arbeitsmarkt, bei der Entwicklung von Ballungsräumen, in Bezug auf demografischen Wandel und öffentliche Dienstleistungen.

* * *

Auf Initiative des ESPON-Netzwerks wurde in Stettin ein Workshop nach der Methode des kooperativen Lernens, des sogenannten peer-learning, organisiert, an dem nicht nur Vertreter*innen des deutsch-polnischen Grenzgebiets teilnahmen. Auch andere euro-

päische Regionen mit ähnlicher Erfahrung in der territorialen Zusammenarbeit waren vertreten, wie z.B. die österreichische Region Vorarlberg, die an die Schweiz und Liechtenstein grenzt, oder der englische Landkreis Coventry, der gemeinsam mit Birmingham und Wolverhampton einen Bal-



Die offene Form des Workshops ermöglichte es, die gemeinsamen europäischen Herausforderungen zu diskutieren.

Foto: Bogusława GUZOWSKA

lungsraum von über 4 Millionen Einwohnern bildet.

Die offene Formel des Workshops ermöglichte eine fachliche Diskussion über gemeinsame europäische Herausforderungen. Die Aufgabe der Teilnehmer*innen bestand darin, eine ‚roadmap‘ zur Umsetzung der Zukunftsvision 2030 zu entwickeln. Es ging also darum, die Aufgaben und den Bedarfsrahmen zu formulieren, um einerseits eine Vertiefung der deutsch-polnischen Zusammenarbeit zu erreichen und andererseits eine größere Aufmerksamkeit für diesen deutsch-polnischen Verflechtungsraum auf europäischer und nationaler Ebene zu erzielen.

Der erste Tag des Treffens war der Darstellung der Herausforderungen gewidmet, mit denen staatliche, lokale und Bundesbehörden sich konfrontiert sehen, wie

auch der Entwicklung möglicher neuer Instrumente mit dem Ziel, das Problembewusstsein für ein gemeinsames Zukunftskonzept 2030 zu vertiefen und den Weg für neue Kooperationsprojekte zu ebnen.

Der zweite Tag des Treffens stand ganz im Zeichen der ‚roadmap‘, also der Festlegung von Aktivitäten und Aufgaben sowie der Entwicklung von Ideen zur Verbesserung der Umsetzung der Zukunftsvision 2030. Die Partner*innen verlangten verstärkte Zusammenarbeit und Kommunikation im Netzwerk, Maßnahmen zur Vertrauensbildung zwischen

den kooperierenden Institutionen, die Förderung des Zukunftskonzepts 2030 auf europäischer Ebene – beispielsweise während der Diskussion über die territoriale EU-Agenda oder während der deutschen EU-Ratspräsidentschaft in der zweiten Hälfte des Jahres 2020. Auch die Notwendigkeit einer umfassenderen Einbeziehung lokaler Akteure und Verbündeter aus anderen, auch wirtschaftlichen und sozialen, Institutionen wurde betont.

Eine besondere Bedeutung maß man der grenzüberschreitenden deutsch-polnischen Zusammenarbeit bei. Die Partner einigten sich auf eine in Etappen eingeteilte Zusammenarbeit, d.h. auf die Benennung von Projekten, die verhältnismäßig schnell realisierbar sind, und unmittelbare Ergebnisse erzielen – im

Unterschied zu Schlüsselprojekten, die häufig eine langfristige finanzielle und systematische Unterstützung voraussetzen. Die wichtigsten, aus dem Workshop resultierenden Verpflichtungen lauten: Partner*innen motivieren und inspirieren, das Denken nur an den eigenen Vorteil überwinden und verlässliche Informationen und sogenannte „Beweise“ übermitteln.

* * *

Als Ergebnis des Treffens in Stettin soll zusammen mit dem europäischen Raumberechnungszentrum (ESPON) ein Bericht erstellt werden, der sich mit der Entwicklung von Instrumenten befasst, die es ermöglichen, die Vorteile einer polyzentrischen Siedlungsstruktur im deutsch-polnischen Verflechtungsraum zu stärken und zu nutzen. Darüber hinaus soll es eine Reihe von Vorschlägen für konkrete Verpflichtungen und Maßnahmen zur Realisierung der Zukunftsvision 2030 geben. Diese Resultate sollen auf dem Treffen des Raumplanungsausschusses im September dieses Jahres in Breslau vorgestellt werden.

Die Workshopteilnehmer*innen haben als Mitglieder des Ausschusses für Raumordnung der Deutsch-Polnischen Regierungskommission für regionale und grenzüberschreitende Zusammenarbeit gemeinsam an der Entwicklung der Zukunftsvision 2030 für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum mitgewirkt. Ein Dokument in polnischer, deutscher, englischer und französischer Sprache finden Sie unter <https://www.kooperation-ohne-grenzen.de/>

Leszek JASTRZEBSKI

Julita

MIŁOSZ-AUGUSTOWSKA

Regionales Raumplanungsbüro der Woiwodschaft Westpommern in Stettin

*ESPON – Europäisches Netzwerk zur Beobachtung der Raumentwicklung in Europa

**EVTZ – Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit (bündelt Fördergelder und verteilt sie im Rahmen von Dienstleistungsaufträgen zentral an die raumwissenschaftlichen Institute).

Textkorrektur deutsch von **Ruth HENNING**



Foto: Playground Europe

FESTIVAL

Playground Europe

Die Doppelstadt Frankfurt (Oder) und Slubice präsentiert sich mit dem Projekt „Playground Europe“ erneut auf dem Pol'and'Rock Festival in Kostrzyn (PL) vom 1. bis 3. August.

Auf dem Hügel der „Akademie der Schönsten Künste“ wird das Projekt der Doppelstadt – „Playground Europe“ als ein Ort des deutsch-polnischen Zusammenlebens präsentiert. Das Programm bietet den Festivalteilnehmern, die Besonderheiten von Frankfurt (Oder) und Slubice besser kennenlernen und ihr reichhaltiges Angebot in den Bereichen Bildung, Kultur, Tourismus und Zivilgesellschaft aktiv zu erkunden. Im Programm werden unter anderem Berufsberatung, Musikworkshops, Kunsthandwerk, Street Art sowie Diskussionen zu aktuellen Themen in der Grenzregion angeboten. Zu den Einrichtungen, die die Doppelstadt vertreten, gehören zahlreiche studentische Initiativen der Europa-Universität Viadrina, das Jugendkarrierezentrum in Slubice, bbw Bildungszentrum Ostbrandenburg, Bildungszentrum der Handwerkskammer Frankfurt (Oder)-Region Ostbrandenburg, Fundacja Dobro Kultury, Deutsch-Polnische Tourist-Information Frankfurt Oder / Slubice und viele andere.

„Playground Europe“ ist ein gemeinsames Projekt des Frankfurt- Slubicer Kooperationszentrums der Stadt Frankfurt (Oder), der Gemeinde Slubice und der Europa-Universität Viadrina. Es ist eine der Aktivitäten des Projekts „Europäische Modellstadt der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Frankfurt (Oder) & Slubice“, gefördert im Rahmen des Programms INTERREG VA Brandenburg-Lubuskie. (mr)

Der Traum ist nicht ausgeträumt

Fortsetzung von Seite 1

Im benachbarten Sulikow winken Anwohner dem Zug hinterher. Kurz vor Zgorzelec mehrten sich die Neubau-Eigenheim-Siedlungen entlang der Strecke. Wer von hier aus nach Liberec pendelt, braucht mit öffentlichen Verkehrsmitteln eineinhalb bis drei Stunden. Mit einer direkten Eisenbahnlinie wäre es insgesamt in einer guten Stunde zu schaffen.

Seit 15 Jahren lebt die heute 35-jährige Michaela Herlingová nun schon in Zittau, sie arbeitet im und für das ganze Dreiländereck. Bauerová und Martin Herling küsstens sich zum ersten Mal auf einer EU-Beitritts-Jubiläumssfeier am Dreiländerpunkt. Acht Jahre ist das her. Heute sind sie verheiratet, Bauerová heißt nun Herlingová, sie haben zwei Kinder und sich für Zittau als Lebensmittelpunkt entschieden. Herlingová ist Koordinatorin für internationale Jugend- und Begegnungsarbeit im Projekt „Lanterna Futuri“ des

soziokulturellen Vereins Hillersche Villa. Angefangen hat sie 2006 als Praktikantin im Theaterprojekt, mittlerweile liegt der Schwerpunkt auf Art & Science. Es gibt eine Kooperation mit iQLANDIA aus Liberec und dem der Technischen Universität Dresden angegliederten Internationalen Hochschulinstitut (IHI) in Zittau. Alle Projekte laufen dreisprachig ab, die Teilnehmenden kommen aus Deutschland, Tschechien und Polen. Englisch ist Arbeitssprache. „Ich bin stolz auf die Region und sehr glücklich, dass man sich hier frei entfalten kann. Diese Freiheit ist hier sehr spürbar, diese Freizügigkeit, besonders seit 2004.“

Kultur statt Kriminalität

Die weit verbreitete und bis heute oft von rechten Populisten propagierte Angst, mit dem Wegfall der Grenzkontrollen würde die Kriminalität in die Höhe schnellen, hat sich nicht bestätigt. Tatsächlich zeigt die

jüngste polizeiliche Kriminalstatistik zum Jahr 2018 für die Oberlausitz, also für die Landkreise Görlitz und Bautzen, den tiefsten Stand seit Öffnung der Grenzen im Jahr 2008 an, er liegt etwa zehn Prozent niedriger als zu der Zeit, als an den Grenzen noch täglich kontrolliert wurde. Die Eigentumskriminalität stellt zwar noch immer die häufigsten Straftaten, ist dennoch seit Jahren rückläufig – im Jahr 2018 liegt sie um vier Prozent niedriger als im Vorjahr. Beim Fahrzeugdiebstahl für sich genommen liegen die Zahlen noch niedriger, es gibt einen Rückgang von rund 25 Prozent. Als Erfolgskonzept gilt hier die verstärkte grenzüberschreitende Zusammenarbeit plus Kontrollen.

„Eines habe ich hier in Zittau gelernt“, ergänzt Herlingová stolz. „Politik ist Engagement! Erhebe Deine Stimme – hier in Zittau kannst Du das machen. Aus Kontakten sind jetzt schon echte Freundschaften geworden. Es sind

die Menschen, die das bewirken, die präsent sind und sich dafür interessieren. Die Qualität der Zusammenarbeit ist besser geworden. Wir machen nicht mehr nur gemeinsame Gedenk-Ausflüge nach Auschwitz oder Theresienstadt,

sondern besprechen auch aktuelle Themen offen miteinander.“ Herlingová ist auf der deutschen Seite des Dreiländerecks erwachsen geworden und hat ihren Platz im Leben gefunden.

Fortsetzung auf Seite 3



Michaela Herlingová, früher Bauerová

Foto: © Peggy LOHSE

BERLIN

Treffen des ‚Weimarer Dreiecks der Frauen‘

Die Union ist weiblich

Obwohl Frauen die Hälfte der Bevölkerung der Europäischen Union stellen, fühlen sie sich in Politik und Wirtschaft nicht ausreichend vertreten. Nach wie vor müssen sie um ihre Rechte kämpfen. Das ‚Weimarer Dreieck der Frauen‘ soll ihnen dabei helfen und ihren Kampf um Gleichstellung unterstützen.



Weimarer Dreieck der Frauen

Foto: Weimarer Dreieck der Frauen

Frauen sind aktiv, kreativ, oft besser ausgebildet als Männer – trotzdem sind sie auf den Entscheidungsebenen immer noch kaum sichtbar. Frauen in der Europäischen Union müssen wie Frauen auf der ganzen Welt um ihre Gleichstellung sowohl in der Gesellschaft als auch auf dem Arbeitsmarkt kämpfen. Wie schwer es ist, sich an der Spitze durchzusetzen, wissen diejenigen am besten, denen dies gelungen ist. Indem sie jetzt das Weimarer Frauen-Dreieck ins Leben rufen, wollen sie andere Frauen in ihrem Kampf um Gleichberechtigung unterstützen.

„Es ist unsere Aufgabe, gemeinsam mit Frauen in Polen, Deutschland und Frankreich Europa neue Impulse zu geben. Wir müssen Europa erneuern, dafür sorgen, dass es zu einem Europa der menschi-

chen Herzen wird. Frauen können dafür viel tun und zwar auf allen Ebenen“, sagt Cornelia Pieper, Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Danzig (Gdańsk), eine der Initiatorinnen.

Das ‚Weimarer Dreieck der Frauen‘ wurde im letzten Jahr in Danzig initiiert. Jetzt haben sich die Frauen in Berlin getroffen. Die diese Initiative repräsentierenden Frauen sind davon überzeugt, dass eine gemeinsame Lobbyarbeit größere Effekte erzielen kann, und sie rufen die Frauen dazu auf, sich gegenseitig zu unterstützen.

„Es ist wichtig für die Frauen in Europa Vorbilder zu schaffen, die es wert sind, ihnen zu folgen, zu zeigen dass es sich lohnt, für unsere Rechte und Überzeugungen zu kämpfen. Wir haben Beispiele

großartiger Frauen in allen drei Ländern, aber man muss mehr über sie sprechen. Sie müssen an die Spitze der Institutionen, der sozialen Organisationen und der Politik gelangen, dabei soll ihnen das ‚Weimarer Dreieck der Frauen‘ behilflich sein“, meint Cornelia Pieper.

Die Frauen des Weimarer Dreiecks verfolgen konkrete Ziele. Sie setzen sich für mehr Frauen in den Entscheidungsebenen ein, und sie wollen sich auch mit der Überwindung des sogenannten ‚gender pay gap‘ zwischen dem Einkommen von Frauen und Männern bei gleicher Qualifikation und gleichem Arbeitsplatz bzw. gleichem Posten oder gleicher Stellung einsetzen. Was das angeht, sieht es bei den drei Ländern des Weimarer Dreiecks in Polen am besten aus. In Polen verdienen Frauen durchschnittlich 7 Prozent weniger als ihre Fachkollegen, in Frankreich beträgt dieser Unterschied 15 Prozent und in Deutschland über 21 Prozent. Ein Teil der Repräsentantinnen des Weimarer Frauen-Dreiecks ist davon überzeugt, dass in der Politik Parität erzielt werden muss, zunächst jedoch mindestens im Europaparlament. Darüber ist man sich aber nicht einig. Magdalena Gawin, stellvertretende polnische Kultusministerin, hält das Anstreben von Parität für keine gute Lösung. „Es gibt keine Frauen- oder Männerpolitik, sondern nur eine Politik“ meint Magdalena Gawin. „Frauen sollten sich für die Schaffung einer politischen Realität einsetzen, in der sie – nach ihren Fähigkeiten und Verdiensten – gerecht bewertet werden. Für mich ist die Gleichberechtigung von Frauen und Männern Voraussetzung einer gut verstandenen Rivalität.“



„Es ist unsere Aufgabe, gemeinsam mit Frauen in Polen, Deutschland und Frankreich Europa neue Impulse zu geben“ – spricht Cornelia Pieper.

Foto: Weimarer Dreieck der Frauen

Das ‚Weimarer Dreieck der Frauen‘ richtet sich an alle Frauen, die sich gegenseitig unterstützen wollen, unabhängig von Alter, Herkunft oder Ausbildung. Am wichtigsten sind gemeinsame Aktivitäten zur Verbesserung der Lage der Frauen in Europa, deshalb sollte sich niemand aus diesem Kreis ausgeschlossen fühlen.

Über solche Initiativen freut sich Anna Czechowska des Berliner Vereins Agit Polska besonders. „In der Europäischen Union brauchen wir einen europäischen Blick auf die Probleme, die uns alle betreffen. Die Teilnahme von Polen, Deutschland und Frankreich an diesem Frauen-Projekt halte ich für ausgesprochen gelungen, denn das Weimarer Dreieck sollte belebt werden“, meint Anna Czechowska. „So lange das Weimarer Dreieck mit verschiedensten Projekten, Treffen und gegenseitigen Besuchen verbunden wird, so lange wird die Idee leben, die der Schaffung des Weimarer Dreiecks zugrunde lag.“

Das nächste Treffen des Weimarer Frauen-Dreiecks findet in Paris statt.

Monika STEFANEK
Aus dem Polnischen von
Ruth HENNING

Grenzregionen

Auf Einladung der Euroregion Pomerania tagte die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen (AGEG) Mitte Juli in Stettin. Das Treffen wurde von Martin Guillermo Ramirez, Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft und Politiker aus der Extremadura, durchgeführt.

Bei der Diskussion ging es u. a. um die Notwendigkeit, eine stärkere Repräsentation der Grenzregionen in den Entscheidungsgremien der Europäischen Union durchzusetzen. Es wurde beschlossen, die bis jetzt informelle Gruppe für grenzüberschreitende Zusammenarbeit beim Europaparlament in eine formelle Gruppierung zu überführen, um ihre Einflussmöglichkeiten zu verstärken. Denn man müsse mit Sorge vor Kenntnis nehmen, dass die Mitgliedsländer der EU in den Unionsgremien immer häufiger ihre partikularen Interessen in den Vordergrund stellten. Aber eigentlich bestehe die Grundlage der europäischen Integration ja darin, die gemeinsamen Interessen zu vertreten. Dem diene auch die EU-Kohäsionspolitik.

Der ehemalige Generalsekretär der AGEG, Jens Gaabe, sprach von der wichtigen Rolle der Euroregion Pomerania im Rahmen der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft. Stettin war auch schon in der Vergangenheit häufiger Gastgeber für Treffen der AGEG.

Am Vortag der Tagung nahmen deren Vertreter*innen, auch Martin Guillermo Ramirez, an einer Sitzung der deutschen Kommunalgemeinschaft und des Vereins der polnischen Gemeinden, die zusammen die Euroregion tragen, teil. Es wurde beschlossen, Dokumente vorzubereiten, um die Euroregion in eine „Europäische Gruppierung für territoriale Zusammenarbeit“ umwandeln zu können.

Nächstes Jahr wird die Euroregion Pomerania ihre 25-Jahr-Feier begehen.

(b.t.)

Aus dem Polnischen von
Ruth HENNING

Der Traum ist nicht ausgeträumt

Fortsetzung von Seite 2

Thomas Zenker, Jahrgang 1975, stammt ursprünglich aus Zittau. Nach der Schule zog es ihn zunächst einmal fort: Erst nach seinem Studium in Leipzig, Paris und Berlin kam er ans IHI nach Zittau zurück, unterrichtete Deutsch als Fremdsprache, arbeitete freiberuflich als Sprach- und Kommunikationstrainer und für eine Lokalzeitung. Er engagierte sich an der Hillerschen Villa, wurde Kreisrat in Görlitz und führte dann die Bürgerinitiative „Zittau kann mehr“ an. Heute ist er Zittaus Oberbürgermeister.

„Lange war die Grenze hier wie die Berliner Mauer“, erinnert sich Zenker auf einer Busrundfahrt mit einer EU-Delegation im Rahmen der Lausitzer Zukunftswerkstatt Mitte April. „Heute geht es oft nur noch um Sprachprobleme. Bildung und Kultur sind Pioniere der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.“ In diesen Bereichen gebe es kaum widersprüchliche Interessen, alle Akteure zögen an einem Strang. Zum Beispiel beim Fremdsprachenunterricht an den Schulen. An einer städtischen und einer freien Schule in Zittau werde Tschechisch als Fremdsprache angeboten. Tschechisch und Polnisch sollten bald feste zweite Fremdsprache werden. In der polnischen Partnerstadt Bogatynia lernten schon jetzt alle Schüler ab der Grundschule neben Polnisch und Englisch auch Deutsch.

Zenker grüßt im Vorbeifahren einen Grenzpolizisten. Im Bus herrscht Klassenfahrtstimmung. Verlegte Taschen werden herumgereicht, Infomaterial nach Muttersprachen verteilt. Die Lokal- und Europa-Politiker lachen miteinander und erzählen sich von den letzten Wochenendausflügen. Der OB gibt sich nahbar. Aber er hat wenig Zeit. Mit Hingabe zeigt er die Besonderheiten seiner Heimatregion – vom ehemaligen Konzentrationslager in Sieniawka bis hin zum dreisprachigen Museumskalender, der im ehemaligen Franziskanerkloster in Zittau ausliegt, wo auch das kleinere der zwei kunsthistorisch bedeutsamen Zittauer Fastentücher ausgestellt ist.

Mit seinem Liberecer Amtskollegen tauschte Zenker mal die Wohnung, um das Pendlerleben auszutesten, wie es so viele Menschen in der Region führen. Mit seinem neuen Kollegen in Bogatynia könne er sich das auch vorstellen. Die beiden verbinden bisher offensichtlich vor allem Humor und Umweltschutzthemen. Als der Delegationsbus den Braunkohletagebau Turów ansteuert, sagt der polnische OB Wojciech Błasiak ironisch und mit verschmitztem Lächeln: „Die schönste Aussicht unserer Region!“ Der Tagebau und das dazugehörige Kohlekraftwerk seien Bogatynias größter Reich-

tum. Dennoch: „Wir wollen uns mehr in Richtung Umweltschutz weiterentwickeln!“ Und das wird er auch müssen: Denn 2044 sollen Kraftwerk und Tagebau Turów stillgelegt, das Baggerloch geflutet und als See rekultiviert werden.

Dabei sei die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wichtiger als die Konkurrenz, meint Błasiak. Von tschechischer Seite wird bislang kritisiert, dass das Grundwasser verschmutzt werde. Deutschland beklagt den Schadstoffausstoß in der Luft. Als lokaler Akteur sieht OB Zenker sich in dieser Frage eher als neutralen Vermittler. Zur Seite stehen ihm hier Vertreterinnen aus Most vom tschechischen Bezirk Ústí nad Labem (Aussig), der als erster europaweit das EU-Strategieprogramm „ReStart“ bis 2030 zur Rekultivierung einer Kohleförderregion absolviert.

„Drei-Länder-Eck! Das ist die einzige Zukunft, die wir haben“, macht Zenker klar. „Jeder, der mir hier mit Grenze kommt, darf wieder abtreten. Das hat null Zukunft. Ich glaube, hier ist viel mehr passiert, als eigentlich denkbar war“, sagt er über die Entwicklungen der letzten 15 Jahre. Und über die Zukunft: „Die Grenze, die jetzt schon kaum noch spürbar ist, wird in 15 Jahren auch in sozialer Hinsicht nicht mehr sichtbar sein. Das ist das Allerwichtigste!“



Martin Herling

Foto: © Peggy LOHSE

Dreiländer-Kulturhauptstadt

„Das ist auch der Grund, warum wir uns als Kulturhauptstadt bewerben“, so Zenker. Überzeugen will Zittau die Auswahlkommission mit seiner Internationalität, einer grenzübergreifenden Bewerbung sowie einer Reihe von Aktivitäten. „Wir können zeigen, wie Europa funktioniert – und zwar das Europa der Menschen, das Europa von unten! Das kann man in einer Grenzregion besser. Wenn wir es schaffen, das Thema Kulturhauptstadt hier zu verankern, dann schaffen wir auch, was wir am allermeisten brauchen: die Stärkung der Identität der Bewohner.“

Wer sich mit seinem Wohnort identifiziert, interessiert und

engagiert sich auch eher. So wie Michaelas Mann Martin Herling. Er ist im Freundeskreis Kulturhauptstadt Zittau 2025 aktiv. Der freiberufliche Projektentwickler war bis Dezember 2018 zehn Jahre lang Student an der hiesigen Hochschule und hat zwei Abschlüsse. Herling vermisst eine umfassende Zukunftsvision für die Region: „Ich will, dass eine übergreifende Vision aus Bürgerhand entsteht. Ich hätte gern, dass Zittau sich vornimmt: Wir wollen der Prototyp einer Transformation werden, die in Europa stattfindet! Wir könnten Europa und der Welt zeigen, wie es aussieht, wenn man 2050 durch eine Stadt fährt. Wie kann das funktionieren?“

Fortsetzung auf Seite 4

Der Traum ist nicht ausgeträumt

Fortsetzung von Seite 3

Durch Mobilität, Energie, Bildung und die komplette Gesellschaft.“

Zittaus Bewerbung um den Kulturhauptstadttitel ist außergewöhnlich: Die Stadt ist mit ihren 26.500 Einwohnern – Tendenz sinkend – viel kleiner als ihre acht möglichen Konkurrenten von Dresden und Chemnitz über Gera bis Nürnberg. Aber Zittau bewirbt sich mit Unterstützung seiner Nachbarn Liberec und Bogatynia sowie Görlitz. Außerdem hat nur Zittau im Vorhinein per Bürgerentscheid seine Bürger befragt, ob sie das überhaupt wollen.

Viele etablierte Kultureinrichtungen der Gegend unterstützen die Bewerbung. Im November 2018 gab es eine große Ideenwerkstatt im Kloster Marienthal – mit Görlitz und Bautzen, mit Bibliotheken, Theatern, Museen und weiteren Institutionen. „Wir wollten nicht das Rad neu erfinden, sondern bestehende Partnerschaften stärken und sichtbarer machen, sie nochmal näher an die Leute herantragen“, sagt Michaela Herlingová. Außerdem haben auch die Partnerstädte Bogatynia und Liberec ihre Unterstützung bekräftigt.

Die Bewerbung als Kulturhauptstadt könnte dem gesamten Dreiländereck langfristig und nachhaltig helfen, so hoffen die Aktiven. „Zittau kann entweder in der Lausitz verankert sein, in diesem deutschen Strukturwandelgebiet. Aber dann ist es eine Kleinstadt ganz am Rand. Da wären Bautzen, Görlitz, Cottbus viel stärker. Zittau ginge da unter. Oder es könnte Zentrum und Mittelpunkt einer Dreiländer-Region, einer Europa-Region, sein. Das ist eine Riesenchance!“, betont Herling. „Ich glaube an Zittau! Wir sind hier ein globales Dorf! Langsam kommt in den Köpfen an, dass die Grenzen offen sind, dass es eine gemeinsame Region sein kann. Es gibt viele grenzüberschreitende Projekte, in den letzten fünf Jahren noch mehr als in den zehn Jahren davor. Das nimmt stetig zu. Dafür wäre die Kulturhauptstadt ja irgendwie auch ein Ausdruck.“

Rechtspopulisten für Europa Nicht in allen Bereichen läuft es so reibungslos, wie es sich die Aktiven und Enthusiasten wünschten. In der einst so personalstarken Textilindustrie sind nur noch etwa 1.000 Menschen beschäftigt. Maschinenbau- und Plastikunternehmen siedeln sich nur langsam in der Region an. Die große Hoffnung ist die stark mit der Wirtschaft zusammenarbeitende Hochschule Zittau/Görlitz. Einst reine Übersetzungsstudiengänge für Tschechisch und Polnisch

wurden von Zittau nach Görlitz verlegt und beinhalten nun Wirtschaft und Sprachen. Neu ist eine Filiale des Fraunhofer Instituts auf dem Zittauer Campus. Hochschulrektor Friedrich Albrecht nannte bei einer Strategiepräsentation der Hochschule für die nächsten Jahre als Hauptziel, die Zahl von rund 3.000 Studierenden konstant zu halten. Es sei aber schwierig genügend Professoren zu finden, erzählt Herling.



Der Zittauer Oberbürgermeister Thomas Zenker (rechts) mit Wojciech Blasiak, seinem Amtskollegen aus dem polnischen Bogatynia

Foto: © Peggy LOHSE

Das Stadtbild von Zittau ist bunter geworden: Mehr Sprachen, mehr Farben, mehr Leben auf den Straßen. Auch seitdem Flüchtlinge dezentral in der Stadt untergebracht werden, nicht ohne Probleme natürlich. 2015 wurde der europafreundliche Zenker Zittaus OB. Zwei Jahre später konnte die rechtspopulistische Alternative für Deutschland (AfD) aber genau hier ihre deutschlandweit besten Ergebnisse einfahren: Mit 32,4 Prozent lag sie hier sogar einen Prozentpunkt vor der CDU.

In ihrem Kommunalwahlprogramm für Mai gab sich sogar die AfD europäisch: In der Grenzregion sollten an den Schulen alle Nachbarsprachen vermittelt werden, hieß es, die Hochschule solle zu einer Europa-Universität werden. Seitdem die Region Geflüchtete aufnimmt, hat sich die Ablehnung von Fremden auf sie verschoben. Dabei sind gerade einmal 1.100 Asylsuchende (Stand 30.01.2019) im gesamten Landkreis Görlitz untergebracht – 2,3 Prozent der Einwohner. Von ihnen leben rund 60 Prozent in zentralen Unterkünften, 40 Prozent sind dezentral untergebracht. „Als Tscheche oder Pole hat man hier einen Sonderstatus, würde ich sagen“, meint auch die Tschechin Herlingová. „Vielleicht ist es Spekulation, aber meiner persönlichen Wahrnehmung nach gehören Tschechen und Polen schon dazu, zu den ‚Einheimischen‘, wenn es um Frem-

denhass und Ausgrenzung geht. Die Ablehnung richtet sich viel mehr gegen jene Menschen, denen man ansieht, dass sie womöglich nicht aus Europa kommen.“

Manchmal treffe aber auch sie auf Ablehnung. Zuletzt habe ihr ein Mädchen vor die Füße gespuckt, als sie mit ihrem Sohn, Tschechisch sprechend, durch Zittau gelaufen sei. „Ich sagte ihr auf Deutsch: ‚Fräulein, wenn Du denkst, dass ich Dir nicht in Deiner Sprache

klarmachen kann, dass mir Dein Verhalten nicht gefällt, dann irrst Du Dich aber gewaltig!‘ Das hat sie erstmal ein bisschen geerdet“, lacht sie. „Das war wirklich ekelhaft, aber es passiert selten.“ Ihr Mann sieht dieses Problem auch: „Da ist dieser Zwiespalt: Einerseits brauchen wir den Konsum. Es gibt ja auch schon Investitionen in Zittau, gleichzeitig aber auch unerschwingliche Ressentiments. Sicher gibt es auch einen großen Teil der Bevölkerung, der das alles nicht so positiv sieht.“

Für und gegen Europa

Der 26. Mai war denn auch ein spannender Tag für das Dreiländereck. Im Bürgerentscheid um Zittaus Bewerbung zur Kulturhauptstadt war das Resultat eindeutig: Fast drei Viertel der Wählenden stimmten dafür: 74,2 Prozent. Die Bewerbung geht also weiter.

Auch die Wahlbeteiligung in Zittau spricht für sich, für ein gestiegenes Interesse an der Politik. Bei den Gemeinderatswahlen lag die Wahlbeteiligung um 15 Prozent höher; bei der Europawahl waren es sogar 30 Prozent mehr als 2014. Rund 58 Prozent der Wahlberechtigten stimmten ab. Auf kommunaler Ebene übertraf die AfD mit 23,7 Prozent nun Zenkers. „Zittau kann mehr“ mit 18,7 Prozent. Bei den Europawahlen lag die euroskeptische AfD (28,7 Prozent) mit noch größerem Abstand vor der CDU

(21,6), der Linken (11,9), den Grünen, der SPD und der FDP (alle unter 10 Prozent). In der Soziologie gilt ein Drittel als kritische Masse, die Stimmungen umwerfen kann. Die AfD steht kurz davor, diese Marke zu nehmen.

Das zeigte sich auch in der Kreis- und Europastadt Görlitz, Tür an Tür gelegen mit Zgorzelec an der Neiße, wo Ende Mai ein neuer Bürgermeister gewählt werden sollte. Nachdem der Polizist und AfD-Kandidat Andreas Wippel den ersten Wahlgang zwar mit 36 Prozent gewann, aber keine absolute Mehrheit erreichte, versammelten sich zum zweiten Wahlgang auch die Kandidatinnen der Grünen und Linken hinter dem rumänischstämmigen CDU-ler Octavian Ursu. Görlitz, das sich immer wieder als Europa-Stadt positionierte, hätte die erste Stadt mit einem AfD-Bürgermeister werden können. Viele bangten schon um den guten Ruf als Touristenregion und internationale Filmkulisse. Aber am Ende erhielt Ursu mit 55,2 Prozent die Mehrheit der Stimmen und verwies Wippel auf Platz zwei.

Im Kreis Liberec sahen die Wahlergebnisse ähnlich aus wie in Zittau, wenn auch die Wahlbeteiligung mit 30 Prozent viel niedriger war. Die populistische Regierungspartei ANO lag mit 23 Prozent vorn, es folgten die liberal-konservativen STAN+TOP09 (16,6) und die Piraten (15,8). Die rechtsextreme SPD (Freiheit und direkte Demokratie) landete wie die Kommunisten unter zehn Prozent. In Bogatynia lagen PiS (Recht und Gerechtigkeit) und die Europäische Koalition als stärkste Parteien um die 40 Prozent gleich auf, mit großem Abstand zu den übrigen Parteien.

* * *

Der europäische Traum ist aktuell. Aber nicht alle träumen ihn gleich. Er muss weiter geträumt, diskutiert, geformt und gepflegt werden.

Peggy LOHSE

Der Text erschien erstmals in dem deutsch-tschechischen Online-Magazin jádu

Einwohnerzahlen im Dreiländereck

„Kleines Dreieck“ und Partnerstädte:

Zittau: 26.500
Hrádek nad Nisou: 7700
Bogatynia: 24.450

* * *
Liberec: 104.000
Zgorzelec: 31.000
Görlitz: 56.000

* * *
Euroregion Neiße 1,6 Millionen

WIRTSCHAFT

7. Internationaler Seekongress in Stettin

Branche diskutiert Drei-Meere-Initiative

Am 5. und 6. September findet in Stettin der 7. Internationale Seekongress statt, zu dem etwa 600 Experten der maritimen Branche erwartet werden, darunter Vertreter*innen der größten internationalen Firmen und Institutionen. Die wichtigsten Themen lauten: Drei-Meere-Initiative, Kooperation der Häfen, Sicherheit, Wertindustrie, Schifffahrt, Ausbildung des Personals und neue Technologien.

Am ersten Kongresstag sind drei Plenardiskussionen geplant, an denen Experten aus zehn Ländern teilnehmen, Minister für Seewirtschaft, Transport, Infrastruktur und Entwicklung sowie die Chefs führender inter-

nationaler Firmen und Organisationen in der Hafenindustrie, im Schiffbau und in der Regionalentwicklung.

Die erste Debatte widmet sich der Drei-Meere-Initiative (Ostsee, Adria, Schwarzes Meer) als „wirtschaftlicher Impuls für die Entwicklung Europas“. Die zweite Debatte mit dem Titel „Von der Konkurrenz zur Synergie – Entwicklungsvisionen für die maritime Industrie“ bietet die Gelegenheit zur Analyse möglicher Kooperationsformen der europäischen Häfen im Licht globaler Herausforderungen. Das Thema der dritten Debatte lautet „Sicherheit in der maritimen Industrie, Zukunft, Herausforderungen und Erwartungen“.

Am zweiten Tag beschäftigen sich die Kongressteilnehmer*innen mit Schifffahrt, Häfen und Werften, Innovation und Ausbildung. So geht es zum Beispiel um alternative Kraftstoffe für den maritimen Transport und um die Zukunft von autonom fahrenden Schiffen. Auch über Schiffsbauindustrie, Häfen und die Industrie für Stahlkonstruktionen wird gesprochen, ebenfalls über attraktive Investitionen in der Ostseeregion.

„Das Programm des Kongresses beinhaltet viele Themen zu Fragen der Anwendung neuer Technologien. Das wird eine Gelegenheit sein über Blockchain, 5G, künstliche Intelligenz und

multimediale Techniken in der Schulung zu sprechen“, so die Organisatoren.

Als Ergebnis des Kongresses soll es eine allgemein zugängliche Publikation geben.

Organisatoren: Fundacja Kongres Morski (Stiftung Seekongress), gegründet von der Pólnocna Izba Gospodarcza (Nordische Handelskammer der Wirtschaft), Polska Żegluga Morska (Polnische Seeschifffahrt) sowie der Fundacja Publico Mare (Stiftung Publico Mare). Kooperationspartner: Polnisches Ministerium für Seewirtschaft und Binnenschifffahrt. (ek)

Aus dem Polnischen von Ruth HENNING

Let's go Szczecin

Water Show Szczecin, 10.8.2019 – Hakenterrasse (Waly Chrobrego). An der Oder findet begleitend zum PyroMagic Festival das Wasserevent Water Show Szczecin statt. An den Wettbewerben nehmen die besten Sportler aus Polen und Ausland teil, unter anderem in Kategorien, wie: Flyboarding, Blob Jumping, Splash Diving. Begleitend zu der Veranstaltung sind auch Freestyle Jet Ski Shows geplant. www.facebook.com/Watershowszczecin

Tage der ukrainischen Kultur, 23.-25.08.2019 – Schloss der Pommerischen Herzöge. Traditionelles Handwerk, Leckereien der ukrainischen Küche und viel Musik erwarten Sie auf den Tagen der ukrainischen Kultur in Szczecin. www.facebook.com/events/733837420367958

Bulwarove – Entspannung an der Oderpromenade, 24.-25.08.2019 – Oderpromenade, Lastadie. Das Herz von Szczecin schlägt an der Oder. Im Rahmen des Projektes „Bulwarove“ werden Events und Veranstaltungen angeboten, wie: Tanzkurse, Yogastunden, Workshops und Festivals. Alles mit der Ausblick auf die Hakenterrasse. bulwary.szczecin.eu